moabit °21

Zeitung für **Menschen in Moabit-Ost** | Winter 2018 | Ausgabe 8

Zum Raustrennen

Aktuelles aus dem **Quartiersmanagement Moabit-Ost** & aus dem **Kita-Netzwerk-Moabit-Ost**

Winter-Melancholie

Foto: Denise Weeke

Willkommen zur 8. Ausgabe von moabit°21!

Wer kennt das nicht – im Winter am Fenster stehen, den Blick auf die kahlen Bäume, keine Lust rauszugehen, sondern lieber minutenlang die Gedanken schweifen lassen. Melancholie, diese sanfte, etwas wehmütige, aber auch kreative Nachdenklichkeit. Sie befällt viele von uns im Winter.

Macht es Euch gemütlich mit einer heißen Tasse Tee und der neuesten moabit°21, in der sich auch dieses Mal wieder viele spannende Beiträge finden, von Moabiter*innen für Moabiter*innen!

Die Redaktion dieses Mal:

Denise Weeke, Rebecca Stoll, Christoph Stein, Aboli Janine Lion, Elke Gausepohl, Ulli Bungert, Robert Bytom, Reni Pischke, LAGeSo, Venus Le, Susanne Bierwirth, Marie Werner

In dieser Ausgabe

- *Was ist los in Moabit?*
- *Aufwachsen in Moabit*
- *Mal nachgefragt...*
- *Lokaler Transport*
- *Poesie*
- *Spurensuche*
- *Weihnachten und vieles mehr...*

Winter in Moabit

Eis und Dunst, wohin man sieht.
Der Busverkehr wird stündlich schwächer,
im Spreelauf schippert ein Eisbrecher,
Ich rutsche auf dem Gehsteig aus.

Fortan bleibe ich zuhaus,
lese ein Buch, trink einen Tee.
Draußen, seh ich, tobt der Schnee
und Kinder gleiten fröhlich munter
mit Schlittschuhen die Straße runter.

Denise Weeke

GenerationenRaum | Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat | Städtebau-Förderung von Bund, Ländern und Gemeinden | Soziale Stadt | QM Moabit-Ost | Bezirksamt Mitte | Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen | be Berlin

Kiezlesen: Die neue Bücher Tankstelle des LAGeSo

LAGeSo-Präsident Franz Allert bei der Eröffnung der Bücher Tankstelle

Das Landesamt für Gesundheit und Soziales (LAGeSo) feiert in diesem Jahr sein 20-jähriges Bestehen. Die Berliner Gesundheits- und Sozialbehörde kümmert sich im Wesentlichen um Fragen des Gesundheitsschutzes der Bevölkerung und um Bürgerinnen und Bürger, die spezielle soziale Unterstützung benötigen. Hierzu gehört die Überprüfung und Beratung von Anbietern von Gesundheitsleistungen, wie Apotheken, Krankenhäuser, Pharmaunternehmen, von Ärzten und Krankenschwestern. Zusätzlich werden Heimplätze für alte, behinderte und wohnungslose Menschen geprüft und deren Anbieter, Bewohner und Betreuer informiert und beraten. Unterstützung erhalten Menschen mit Behinderung und Opfer von Gewalt und Krieg.

Im Rahmen des diesjährigen Jubiläums hat Präsident Franz Allert am 15. August 2018 die neue Bücher Tankstelle im stilechten LAGeSo-Design vor Haus A auf dem Gelände des Gesundheits- und Sozialzentrums Moabit (GSZM) eröffnet. Die Bücher Tankstelle war eine Idee der Mitarbeitenden des LAGeSo, die im Zuge der Aktivitäten rund um das Thema 20 Jahre LAGeSo umgesetzt wurde. Mit der Eröffnung im Sommer wurde der Startschuss für alle Leseratten von nah und fern gegeben, die öffentlich zugängliche Telefonzelle zum Bücher(auf)tanken zu nutzen. Konkret heißt das: Ausleihen, Behalten, Mit- oder Zurückbringen von persönlichen Lektüren aller Art. Ganz nebenbei ist diese Form der Büchertauschbörse kostenfrei. Daher empfehlen wir allen örtlichen Leseratten im Kiez wärmstens als kurzen Ausflugstipp für die kalte Jahreszeit einen Besuch im kleinen aber feinen Bücherparadies. Unsere Erfahrungen der ersten Monate haben gezeigt: Büchertanken ist beliebt! Die Bücherregale sind stets gut gefüllt und die Lektüreauswahl ist vielfältig. Eine Besichtigung lohnt sich!

Da Winterzeit Lesezeit ist, möchten wir an dieser Stelle auch auf einen Veranstaltungstipp des LAGeSo hinweisen: **Am Donnerstag, den 13. Dezember 2018 findet um 18 Uhr im Haus A auf dem GSZM-Gelände in der Turmstraße 21 eine Lesung von der Autorin und Bloggerin Laura Gehlhaar statt.** Frau Gehlhaar schreibt in Ihren humorvollen Publikationen über Ihr Leben als Rollstuhlfahrerin und setzt sich als Aktivistin für mehr Inklusion von Menschen mit Behinderungen ein. Interessierte können sich unter der E-Mail-Adresse presse@lageso.berlin.de für die Veranstaltung anmelden. Der Eintritt ist frei. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Text und Fotos: LAGeSo

Weitere Informationen zum LAGeSo finden Sie unter www.lageso.berlin.de
Folgen Sie uns auf Twitter: @LAGeSo_Berlin

Impressum

Herausgeberin: GenerationenRaum gGmbH,
Stephanstr. 53, 10559 Berlin
perspektiven@generationenraum.de
Redaktion: Projekt „Perspektiven°Moabit-Ost“, gefördert im Rahmen des Programms „Soziale Stadt“ als Teil der „Zukunftsinitiative Stadtteil“ (ZIS II).
Online-Ausgabe: www.moabit-ost.de/aktiv-im-kiez/moabit21/
Nächster Redaktionsschluss: Bitte erfragen
Gestaltung: LayoutManufaktur
Auflage: 2.000

„Krasse Bilder“ im Hauptbahnhof

Der WORLD PRESS PHOTO Award

findet seit 1955 jedes Jahr statt. Die Ergebnisse – Fotos von etlichen Tausend Fotojournalisten – werden alljährlich in 45 Ländern der Welt gezeigt. Damit wird auch für den freien Austausch von Informationen demonstriert.

In 1955 a group of Dutch photographers organized an international contest (“World Press Photo”) to expose their work to a global audience. Since then the contest has grown into the world’s most prestigious photography competition, and through our successful worldwide exhibition program, presents the winning stories to millions of people. (Further information: www.worldpressphoto.org)

Im Hauptbahnhof waren vom 10. bis 19. Oktober die Gewinnerbilder des World Press Photo-Awards 2018 ausgestellt. Wir waren vor Ort und haben uns diese beeindruckende Ausstellung angesehen.

Das Erste, was ich von einer der Rolltreppen im Hauptbahnhof sah, war ein riesiges Foto von jungen Mädchen in Burkinis, die sich – auf dem Wasser treibend – an leere Kanister klammern. Es handelt sich, so erfahre ich bei näherem Hinsehen, um Schwimmunterricht am Muyuni-Strand auf dem Sansibar Archipel.

Mein Interesse an der Ausstellung war geweckt. Den Hinweis, die Fotos seien teilweise nicht für Kinderaugen geeignet, konnte man durchaus erstnehmen. Auch für meine Augen waren schockierende Fotografien vertreten. Fotos, aufgenommen bei Straßenkämpfen in Venezuela, Schießereien in verschiedenen südamerikanischen Ländern, ein Mensch als lebende Fackel, Opfer des IS, Prostituierte aus St. Petersburg und Mädchen aus Kamerun, denen zum Schutz vor Vergewaltigung die Brüste flachgedrückt worden sind. Diese Bilder überlagerten meine Wahrnehmung so sehr, dass ich kaum dazu kam, wirklich gelungene Aufnahmen von Sportereignissen und anderen großen und kleinen Ereignissen überall auf der Welt zu würdigen. „Krasse Bilder“, murmelte es von überall um mich herum.

Neugierig geworden sah ich mir den zweiten Standort der Ausstellung, eine Etage tiefer am Ausgang Washingtonplatz an. Ins Auge stachen Arbeiter in einer chinesischen Fleischfabrik im Kontrast zu einem reichen Paar in Shanghai, das gerade sein westliches Fingerfood auf einer dreistöckigen Etagère fotografiert. Diverse Umweltkatastrophen werden hier gezeigt, herbeigeführt durch Holzwirtschaft, Bergbau und Wilderei in aller Welt. Amokschützen und Angehörige einer weißen rassistischen Organisation in den USA schockierten hier, aber auch der Missbrauch von kleinen Affen zu TV-Attraktionen.

Insgesamt: Eine schnelle Reise um die Welt, die nachdenklich stimmt. Und uns einmal mehr ermutigen sollte, wenigstens hier in Moabit für eine friedliche, offene, menschen- und tierliebe Nachbarschaft einzutreten.

Text und Foto: Ulli Bungert

Bezahlbarer Wohnraum ist die halbe Miete

Partizipation wurde bei „WOhnsinn Berlin!“ auch körperlich integriert. Zum Aufwärmen und Entspannen für eine große, wichtige Versammlung animierte die Gruppe „Theatersport“ alle Teilnehmer*innen

Fotos S. 4-6: Rainer Christian Kurzeder

„WOhnsinn Berlin!“ die 1. Jugendversammlung Moabit in der Botschaft für Kinder des SOS-Kinderdorf Berlin brachte am 31. Oktober über 100 Jugendliche mit Landespolitiker*innen und Akteur*innen aus der (kreativen) Wohnungsbauwirtschaft zusammen.

Die Frage nach bezahlbaren Wohnraum in der Stadt ist in aller Munde und betrifft auch besonders eine Bevölkerungsgruppe, die es schwer hat, gesehen und gehört zu werden: Junge Menschen, die sich in den letzten Schuljahren bzw. in Ausbildung befinden und nur ein geringes Budget für einen Start in ein selbstständiges Leben in den eigenen vier Wänden zur Verfügung haben.

„WOhnsinn Berlin!“ ermöglichte es den jungen Teilnehmer*innen, an diesem Tag u.a. mit Frau Katrin Lompscher, Senatorin für Stadtentwicklung und Wohnen, sowie den jugendpolitischen Sprecherinnen der SPD (Melanie Kühnemann-Grunow) und der Bündnis90/Grünen (June Tomiak) als auch mit dem Kreisvorsitzenden der CDU Mitte (Olaf Lemke) ins direkte Gespräch zu kommen. Es wurde nicht viel um den heißen Brei herumgeredet. Zu sensibel und teilweise wirklich prekär ist die Lage vielerorts: *„Die Politik hat in den letzten Jahren viel falsch gemacht, geradezu verpennt“; „Eine solch rapide Entwicklung Berlins war vor zehn Jahren nicht absehbar“; „Es muss gebaut werden, vor allem in die Höhe.(…)“.*

Viele dieser Schlagwortsätze waren in den Gesprächen mit den politischen Teilnehmer*innen übereinstimmend zu vernehmen. Allerdings waren sie sich auch einig,

Direkter Austausch zwischen jungen Menschen und Politiker*innen bei der 1. Jugendversammlung Berlin Moabit

dass die Fehler aus dem letzten Jahrzehnt nicht im Handumdrehen behoben werden können und die kritische Lage andere, eventuell kreativere Wege verlangt.

Dass es noch vor 10 Jahren hieß: „Platte platt machen“ und die damals unattraktiv wirkenden Plattenbauwohnungen sukzessive abgetragen wurden, ist heutzutage kaum mehr vorstellbar. Denn genau dieser Wohnraum, von welchem sich ein großer Teil sogar in der Mitte Berlins befindet, wäre mit seinen genormten und eher klein gehaltenen Wohnraumflächen und adäquaten Quadratmeterpreisen eine mögliche Lösung. Kein Wunder also, dass Martin Püschel (Vertreter der Wohnungsbaugesellschaft Berlin Mitte) im Auftrag des Projektes *„Jeder m² Du“* um die Vorteile und Möglichkeiten von Plattenbauwohnungen warb. "Eine wirkliche Alternative!", klang es aus mehreren Reihen der jungen Interessierten.

Am Thementisch nebenan hatten die Teilnehmer*innen der Jugendversammlung die Möglichkeit, mit dem bekannten kreativen Wohnraumgestalter Van Bo Le-Mentzel zu sprechen. Er ist Begründer der Tiny House Bewegung und brachte sogar eines seiner Tiny Häuser zur Besichtigung mit in die Botschaft für Kinder. Van Bo Le-Mentzels Ansatz ist es zum Einen, dass es möglich ist, für 100€ Miete gemeinschaftlich, im sogenannten Co-Being Haus, seinen privaten Bereich zum Wohnen zu haben und durch gemeinsam genutzte Räume den einzelnen Mietpreis zu senken während man in der Mitte der Gesellschaft, also gemeinschaftlich, wohnt. Zum Anderen war es ihm sehr wichtig, mit den Jugendlichen die Arbeit der Antidiskriminierungsstelle zum Thema Wohnen zu besprechen. Da er selbst ein Berliner mit Migrationshintergund ist, konnte er sich sehr gut in die, teilweise verdeckten, zusätzlichen Probleme bei der Wohnraumsuche von Jugendlichen mit Migration- oder Fluchthintergrund hineinversetzen. Wiederholend wies er dabei auf den Schutz des Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetzes hin.

Außerdem gelang es während der Veranstaltung, den über 100 teilnehmenden Jugendlichen auch ganz praktische Tipps für ihre Wohnraumsuche mitzugeben. So könnten sie sich schon jetzt auf eine der begehrten Wartelisten als Anteilseigner bei Wohngenossenschaften, mit Aussicht auf guten geschützten und bezahlbarem Wohnraum, setzen lassen – auch wenn der eigene Auszug aus dem Elternhaus erst in ca. zwei Jahren geplant ist, denn so lange ist heutzutage die übliche Wartezeit. Welche Unterlagengehören denn eigentlichin eine vollständige Bewerbungsmappe? Und wie ist das denn mit der Schufa? Fragen wie diese konnten mit den Experten, aber auch untereinander, thematisiert und diskutiert werden.

*Auf dem Podium kamen einige junge WOhnsinn-Teilnehmer*innen mit Moderatorin Karen Nitschke bzgl. ihrer eigenen Wohnsituation ins Gespräch und berichteten offen über ihre Erfahrungen und Probleme*

Insgesamt war unter den Schüler*innen und Auszubildenden der Ruf nach bezahlbarem Wohnraum bzw. kontingentierten „Lehrlingswohnungen“ laut und berechtigt. Mit einem monatlichen Azubigehalt zwischen 300–900 Euro wird es sonst schwer bis aussichtslos bleiben, den Sprung ins selbstständige Leben mit eigenem Wohnraum zu schaffen.

Trotz der Ernsthaftigkeit des Themas blieb die Stimmung bei der Jugendversammlung den gesamten Tag über sehr positiv und zugewandt. Dies war sicher auch ein Stück weit der Improvisationstheatergruppe „Theatersport Berlin“ zu verdanken, welche mit ihren Einlagen immer sensibel und auf den Punkt für Lacher und Begeisterung in den Reihen sorgte.

Einige Stimmen der Teilnehmenden:

An die erste eigene Wohnung und das damit verbundene Gefühl von Unabhängigkeit kann sich wohl jede und jeder Erwachsene noch gut erinnern. Mit steigendem Druck auf dem Wohnungsmarkt wird die Suche nach einer Wohnung aktuell immer schwieriger, insbesondere auch für Jugendliche. Es ist es daher die Aufgabe der Politik dafür zu sorgen, dass sie nicht an den Rand gedrängt werden. **Katrin Lompscher, Senatorin für Stadtenwickung und Wohnen (Die Linke)**

Ich wohne gerade bei meiner Mutter mit meiner Schwester und meiner Nichte in einer zweieinhalb Zimmerwohnung. Nach der Ausbildung suche ich mir erst mal einen festen Job und würde dann ca. ein Jahr arbeiten, um mir das überhaupt leisten zu können. Die Schere zwischen Arm und Reich wird in Berlin immer größer.. Berlin wird ein Reichenviertel, und wir armen Leute gehören halt alle an den Rand gedrängt. **Matthias, Auszubildender bei SOS-Kinderdorf Berlin**

Ich wohne jetzt in einem Heim mit meinem Bruder. Wir haben ein Zimmer. Mit Susanne (Mitarbeiterin von SOS-Kinderdorf) haben wir mehrfach versucht, eine Wohnung zu finden für mich. Meine Traumwohnung in Berlin liegt im Zentrum, am liebsten im Wedding. **Abdul, junger unbegleiteter Geflüchteter, lebt in Berlin in einer Unterkunft für Geflüchtete.**

*Maßgeblich zum Erfolg der ersten Moabiter Jungendversammlung „WOhnsinn Berlin!“ haben die Jugendlichen beigetragen, die auf der Bühne und an den Thementischen den Mut hatten mit den Politiker*innen über ihre per-*

Viel Platz im Tiny House: Im Hintergrund: Van Bo Le-Mentzel (links) und Martin Püschel (rechts); Im Vordergrund: „WOhnsinn Berlin!“-Teilnehmer bei der Besichtigung des „Tiny Temple“

*sönliche Situation vor so vielen Menschen zu sprechen Die Jugendlichen hat es auch besonders gefreut, dass Menschen aus Wohnungsbaugesellschaften und der Politik, darunter die Senatorin für Stadtentwicklung und Wohnen, Katrin Lompscher, mit ihnen direkt ins Gespräch gegangen sind, obwohl allen im Voraus klar war, dass man an diesem Tag keine konkreten Lösungen für etwas finden wird, sondern nur Impulse setzen kann. Die Idee des Tiny-Houses (inkl. Besichtigungsmöglichkeit vor Ort) und die persönliche Präsenz von Van Bo Le-Mentzel und auch Martin Püschel, Unternehmenskommunikation WBM, haben den Tag sehr bereichert. Und last but not least die Schauspieler*innen von THEATERSPORT, die mit ihren Einlagen nicht nur immer mit hoher Sensibilität genau den Punkt getroffen haben, sondern es vor allem vermocht haben, die Jugendlichen und Erwachsenen bis zum Schluss schauspielerisch und musikalisch mit viel Humor zu fesseln und zu begeistern.*

Susanne Lange, Bereichsleitung und Projektleitung von „WOhnsinn Berlin!“

Die Jugendversammlung war Teil des Projekts „High Five! – jugendrechte im quartier“, das von der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen mit EFRE-Mitteln im Rahmen des Programms „Bildung im Quartier“ gefördert und von SOS-Kinderdorf e.V. kofinanziert wird. In der Botschaft für Kinder beschäftigen sich junge Menschen aus Moabit seit April 2018 mit der Frage, welche Rechte neben den Kinderrechten besonders für Jugendliche und junge Erwachsene relevant sind. Das Recht auf eigenen Wohnraum könnte eines davon sein.

Reni Pischke

Katrin Lompscher (l., Senatorin für Stadtentwicklung und Wohnen) wurde von Kirsten Spiewack (Einrichtungsleiterin SOS-Kinderdorf Berlin) begrüßt

Einer der insgesamt sieben Thementische.

#metoo? Wie Männer eine Antwort auf Fragen der Zeit finden

Das Herz eines Mannes – das ist aus meiner Sicht das Zentrum, von dem wir Männer aus die weitreichendsten und wichtigsten Entscheidungen treffen. Oft genug nehmen wir dafür lieber unseren Kopf oder unseren Penis. Das kann zu Verwirrung, Leere und manchmal Gewalt führen.

Viele Männer sind auf der Suche, wie sie aus vollem Herzen heraus leben können. Zudem stellen Bewegungen wie #metoo, bei denen Frauen von ihren Erfahrungen mit Gewalt von Männern teilen, Fragen an uns Männer.

Wie kann ich als Mann wild sein ohne übergriffig zu werden? Wie gehe ich mit Gefühlen um, die im Kontakt mit Frauen (und Männern) auftauchen können, wie Scham, Wut, Angst? Weitere Fragen für Männer beziehen sich auf den Beruf: Wie finde ich meine Berufung? Wie komme ich besser mit dem Chef klar?

Viele Männer kennen die Erfahrung nicht, sich mit anderen Männern in einem wertschätzenden Rahmen auszutauschen. Seit Jahren biete ich Kreise für Männer an, in denen sie ihre Anliegen ganz in Ruhe unter sich besprechen können. Erstmals biete ich diese Kreise, die Herzensbrüder, ab Januar 2019 auch in meiner neuen psychotherapeutischen Praxis in Berlin-Moabit an. In drei Kursen bekommen Teilnehmer zu Themen wie „Krieger, Magier, Liebender, König“ und „Liebe und Sexualität“ fundamentale Werkzeuge, um sich selbst besser verstehen und auf die Bewegungen der Welt eine ganz eigene Antwort finden zu können. Männer, die bei den Herzensbrüdern teilnehmen, finden durch den Austausch mit anderen Männern wieder leichter Zugang zu dem, was ihnen wichtig ist. Denn aus meiner Sicht ist das Herz des Mannes die Schaltzentrale, mit der er Entscheidungen trifft, die in Beruf und Beziehung am weitesten führen. *Joachim C. Wehnelt*

Kostenloser Info-Abend für Männer: Am 19. Januar 2019, um 19 Uhr, in der Praxis Sieben Sinne Berlin in Moabit. Anmeldung erbeten unter wehnelt@siebensinne.net.

Weitere Informationen unter www.Herzensbrüder.de

Perlenkiezfest

Der Tag des 31. August 2018 begann leicht grau und wolkig. Für Meteorologen ist dieser Tag der letzte des Sommers und man konnte den Herbst an diesem Morgen auch schon an die Türen klopfen hören. Doch dann, passend zum Beginn des diesjährigen Perlenkiezfestes, zeigte sich das Wetter noch einmal von seiner besten Seite. Die Wolkendecke verzog sich und die Temperaturen stiegen. Als wollte sich der Sommer für dieses Jahr noch einmal gebührend verabschieden.

Zwischen 15 und 19 Uhr gab es in der Birkenstraße Ecke Perleberger Straße beim 6. Perlenkiezfest wieder zahlreiche Stände für Jung und Alt zu besichtigen. Von Moabitern für Moabiter sozusagen.

Mitunter war eine Bühne aufgebaut, auf der Livemusik von Folk- bis Rap-Musik präsentiert wurde. Es gab einen Stand der Artistenschule, an dem Kinder ein paar Kunststücke ausprobieren konnten, Ponyreiten und viele Spiel- und Informationsstände. Neben einer Tombola bat die Kita SpielRaum Perlentaucher mit einem „Tag der offenen Tür“ auch die Möglichkeit an, die Kita zu besichtigen. Natürlich gab es auch diverse Verpflegungsstände mit Kaffee, Kuchen und anderen Köstlichkeiten.

Was könnte besser passen, als diesen Tag in einem nostalgischen Effekt festzuhalten. Besucher hatten die Möglichkeit, sich über das Projekt Perspektiven°Moabit-Ost eine Polaroid-Sofortbildkamera auszuleihen und somit schöne Momente auf dem Fest zu dokumentieren. Seht selbst!

Text: Christoph Stein

Fotos: Teilnehmende des Festes

Für die Tombola wurde fleißig gesammelt

Daumen hoch!

Dunkle Jahreszeit – So schützen Sie sich vor einem Einbruch

Ein Interview mit der Berliner Polizei

In den Jahreszeiten Herbst und Winter werden die Tage wieder zeitiger dunkel. Besonders in dieser Zeit werden viele Einbrechende aktiv.

Gemeinsam mit drei Kindern der KiTa SpielRaum Stephanshafen der GenerationenRaum gGmbH haben wir die Beratungsstelle für Einbruchschutz der Berliner Polizei besucht. Wir sprachen mit dem Fachberater Georg von Strünck über das Thema „Einbruch & Einbrecher“.

Bilder: Marie Werner

Herr von Strünck, stimmt es, dass in der „dunklen Jahreszeit“ mehr Einbrüche auf als im Sommer auftreten?

Ja, das ist definitiv so. Besonders bei Einfamilienhäusern geschehen allein 75% aller Einbrüche im Winter, lediglich 25% davon im Sommer. Aber auch bei Wohnungen ist in der dunklen Jahreszeit ein Anstieg an Einbrüchen zu beobachten, insbesondere bei Erdgeschosswohnungen. Hier nutzen Einbrecher gerne den Weg über die Balkontür. Dabei ist für sie dann die Deckung der Dunkelheit von Vorteil.

Worin liegen die Gründe für einen Einbruch?

Die Täter haben meist nur ein Ziel: direkt an Geld zu kommen. Es wird also größtenteils nach Geld und Schmuckgegenständen gesucht. Gerade ältere Bürger verstecken ihre Wertsachen im Schrank oder unter der Matratze. Davon rate ich ab. Diese Verstecke kennen die Täter zu gut. Die Suche nach den Gegenständen erfolgt dann sehr intensiv und zielgerichtet. Ein guter Wertschutzschrank (Tresor/Safe) kann in einem solchen Fall hilfreich sein. Vor allem muss dieser gut befestigt sein, da die Täter sonst den kompletten Safe mitnehmen und später in sicher Entfernung öffnen. Bis zu einem Gewicht von 1000 kg sollte man seinen Safe an einer geeigneten Stelle festschrauben und verankern. Ein Tresor alleine ist für Einbrecher noch kein Grund, ihr Vorhaben abzubrechen.

Kann man sagen, wie viele Einbrüche täglich in Berlin geschehen?

Laut der Polizeilichen Kriminalstatistik Berlin wurden um Jahr 2017 insgesamt 8580 Fälle von Wohnraumeinbruchdiebstahl erfasst. Das entspricht einer durchschnittlichen Einbruchsquote von ca. 23 Einbrüchen pro Tag. Davon konnten allerdings nur 804 Fälle aufgeklärt werden. Im Vergleich zu 2016 sind das 25,4% weniger Einbrüche (PKS 2017).
Wichtig dabei ist, dass von den 8580 Taten lediglich nur ca. 43% versuchte Einbrüche sind. Die Täter haben es hier nicht geschafft, in die Wohnung zu gelangen. Wir gehen davon aus, dass die eigentliche Versuchsquote noch viel höher liegt.

Was gibt es für Möglichkeiten, sich im Vorfeld vor einem Einbruch zu schützen?

Generell geht es darum, die Wohnungseingangstüren und die Fenster so zu schützen und zu verstärken, dass ein Einbrecher diese gar nicht erst aufbrechen kann. Die meisten Einbrecher haben einen größeren Schraubendreher oder ein anderes Hebelwerkzeug bei sich. Diese Werkzeuge setzen sie dann im Tür- oder Fensterspalt an und versuchen, mithilfe der Hebelwirkung in den Wohnraum einzudringen. Das Schloss bricht dann regelrecht auf, der Schutzbeschlag löst sich oder das Schließblech, in welches der Riegel schließt, reißt aus. Diese Stellen gilt es nachzurüsten und zu verstärken. Übersteht eine Tür mindestens 5 Minuten an Hebelwirkung, dann ist diese schon ziemlich sicher und der Versuch des Einbruches wird aufgrund des großen Widerstandes in der Regel abgebrochen.

Wir haben allerdings keine be-

legbaren Zahlen dafür, ob Einbrecher vor Türen haltmachen, bei denen sie sehen, dass diese durch ein Zusatzschloss gesichert sind und wie stark die abschreckende Wirkung ist. Was wir definitiv sagen können: Man kann Fenster und Türen so verstärken, dass ein Einbruch sehr schwer wird.

Ist es sinnvoll, das Licht anzulassen um vorzutäuschen, dass sich noch jemand in der Wohnung befindet?

Es ist durchaus sinnvoll, eine Zeitschaltuhr zu installieren, die dann, entsprechend der Jahreszeit, eine Lampe einschaltet, wenn die Dämmerung einsetzt. So wird der Anschein erweckt, dass die Wohnung nicht leer ist. Alternativ kann man auch ein Radio laufen lassen, wenn man sich kurz aus der Wohnung entfernt.

Der wohl einfachste Tipp, um Einbrüche zu verhindern, ist aber, dass man die Wohnungstür richtig abschließt, wenn man das Haus verlässt. Den Schlüssel zweimal rumdrehen und außerdem alle Fenster komplett schließen. Auch über angekippte Fenster ist es möglich, in die Wohnung zu gelangen. Auch wenn man nur einen Mittagsschlaf hält: besser vorher zuschließen. Den Schlüssel kann man dann von innen an der Tür stecken lassen. Bei speziellen Profilzylindern kann man auch noch von außen in die Wohnung gelangen, auch wenn der Schlüssel noch von innen steckt. Somit ist es also kein Problem, wenn die Tür abgeschlossen ist und der Ehepartner noch in die Wohnung möchte.

Wichtig ist auch eine gute Nachbarschaftshilfe. Sprechen Sie fremde Personen im Haus freundlich an und fragen Sie nach, ob man ihnen weiterhelfen kann oder wo sie hinwollen. Der Hintergedanke dabei ist, dass der potentielle Einbrecher nun weiß, dass er bereits gesehen wurde. Dann wird er wahrscheinlich in diesem Haus keinen Einbruch mehr planen, da er immer wieder damit rechnen muss, dass in dem Haus aufgepasst wird. Mit einem Aufkleber an der Haustür kann man darauf aufmerksam machen.

Wenn man bemerkt, dass sich eine verdächtige Person im Haus befindet, kann man auch ruhig die Polizei anrufen. Das ist unsere beste Chance die Täter zu erwischen - auf frischer Tat.

Was passiert, wenn ein Einbrecher von der Polizei gefasst wurde?

Das fängt mit einer erkennungsdienstlichen Behandlung des Täters an: Es werden Fingerabdrücke genommen und Fotos der Person gemacht. Die Wohnung wird nach Einbruchswerkzeugen und anderen Hinweisen durchsucht, die auf einen Einbruch und andere Taten hinweisen. Der nächste Schritt ist dann beim Haftrichter. Dieser entscheidet dann über den weiteren Verlauf - Haftstrafe oder freilassen. Ersttäter ohne Vorstrafen werden nicht direkt in Untersuchungshaft kommen. Hier kann es beispielsweise zu einer Jugendstrafe kommen. Professionelle Täter oder auch Personen, die in kriminellen Banden aktiv sind, können dann schon mit einer mehrjährigen Haftstrafe rechnen.

Neugierig werden die Schließsysteme untersucht

Bei mir wurde eingebrochen. Wie sollte ich mich verhalten?

In einem solchen Fall sollte die Wohnung nicht betreten werden. Rufen Sie umgehend die „110“ an. Die Kollegen der Polizei werden den Fall dann übernehmen. Es kann auch sein, dass sich noch Täter in der Wohnung befinden. Bleiben Sie am besten draußen stehen und halten die Wohnungstür weiterhin im Auge. Wenn sich eine Person aus der Wohnung entfernt, beobachten Sie diese, damit sie später der Polizei beschrieben werden kann. Auf keinen Fall sollte man nach einem Einbruch seine Wohnung aufräumen oder etwas anfassen. Hier können sich noch wichtige Spuren befinden, die die Polizei erst aufnehmen muss und die bei der Suche nach den Tätern hilfreich sein können.

Laut Tagesspiegel wurden im Jahr 2017 in Berlin 11507 Wohnungseinbrüche angezeigt. Die meisten davon übrigens in Charlottenburg-Wilmersdorf, die zweitmeisten im Bezirk Mitte, zu dem ja auch unser schönes Moabit gehört. In der polizeilichen Kriminalitätsstatistik findet man diese Wohnungseinbrüche unter dem Stichwort „Eigentums- und Vermögenskriminalität“. Zu dieser Kategorie gehören allerdings auch andere Diebstähle, Betrug und Sachbeschädigungen. Einbrüche gehören zwar nicht zu den schwersten Straftaten, und oft werden auch gar keine wahnsinnig teuren Dinge erbeutet. Aber für die Opfer geht es oft gar nicht so sehr um den materiellen Schaden. Der Schreck darüber, dass in die Privatsphäre eingedrungen wurde ist das Schlimmste. Oftmals entsteht dadurch ein richtiges Trauma, manche Leute ziehen nach einem Einbruch sofort um. Grundsätzlich – betrachtet man die Statistik – hat diese Form der Kriminalität in den letzten 25 Jahren abgenommen. Das liegt vor allem daran, dass man Wohnungen inzwischen viel besser sichern kann.

Wie groß ist die Chance, seine gestohlenen Gegenstände wieder zu erlangen?

Die Wahrscheinlichkeit geht nahezu gegen Null. Wenn man die Täter noch auf frischer Tat erwischt ist das etwas Anderes.

Ich bemerke, dass ein Einbrecher versucht in meine Wohnung zu gelangen, während ich zu Hause bin. Wie muss ich mich verhalten?

Für Täter ist es wichtig, dass sie bei ihrem Einbruch nicht gesehen werden und nicht auf die Bewohner treffen. Bemerkt man, dass eine Person sich an der Tür oder an einem Fenster zu schaffen macht, kann man sich lautstark bemerkbar machen. Meist veranlasst das die Täter zur Flucht. Vor einem Einbruch klingeln viele Einbrecher oft um sich zu versichern, dass auch wirklich niemand zu Hause ist.

Auf keinen Fall sollte man probieren die einbrechende Person festzuhalten oder ihr den Weg zu versperren. Die Täter können dann durchaus Gewalt einsetzen um zu flüchten. Ansonsten ist die Absicht zu gewalttätigen Handlungen relativ gering.

Man entdeckt Einbruchsspuren an der Tür und hat die Vermutung, dass jemand eingebrochen haben könnte. Ist es dann auch ratsam, die Polizei zu rufen?

Auf jeden Fall. Wir sichern dann die Spuren und können Einbruchsspuren miteinander vergleichen. Wir nehmen jeden Einbruchsversuch auf. In solchen Fällen kann man ruhig die Polizei alarmieren und wenn man sich sicher ist, dass niemand in der Wohnung war kann man diese auch betreten. Der Tatzeitraum ist dann meist unbekannt, da man nicht alle Einbruchsspuren sofort erkennt oder als solche identifiziert.

Kinderfrage - Haben Sie schon viele Einbrecher gefangen?

Ich selber fange keine Einbrecher (lacht). Ich sage aber den Leuten was sie tun sollen, damit erst gar keine Einbrecher in ihre Wohnung kommen. Die Polizei aber fängt jeden Tag Einbrecher.

Was gefällt Ihnen denn besonders an Ihrer Arbeit?

An meiner Arbeit finde ich gut, dass sie sinnvoll ist. Wenn ich weiß, dass die Leute umsetzen was wir ihnen raten, damit sie dann gut geschützt sind. Das gefällt mir an meiner Arbeit. Es ist effektiv, es ist sinnvoll.

Wir bedanken uns recht herzlich bei Herrn von Strünck und der Berliner Polizei.

Text: Christoph Stein

Mit diesem Aufkleber werden Einbrecher und Einbrecherinnen bereits im Vorfeld abgeschreckt

Tipp

Gerade in Moabit gibt es viele Altbauwohnungen mit alten zweiflügligen Wohnungstüren – eine Schwachstelle im Thema Sicherheit. Die Berliner Polizei bietet umfangreiches Informationsmaterial an, welches kostenlos auf der Internetseite heruntergeladen oder auch vor Ort besichtigt werden kann. Die Beratungsstelle für Einbruchschutz befindet sich am Platz der Luftbrücke 5 in 12101 Berlin.

Tel.: 4664 979999
E-Mail: einbruchschutz@polizei.berlin.de
http://www.berlin.de/polizei/aufgaben/praevention/diebstahl-und-einbruch/

Sicher ist sicher – das wissen nun auch die Kleinen

An dieser Stelle findet Ihr normalerweise die Rubrik „Lokale Lokale“. Da Berlin zur Zeit jedoch gefühlt an allen Ecken und Enden umgebaut, abgesperrt und umgeleitet wird, schien dieses Thema Euch wichtiger und uns haben für diese Ausgabe zwei Artikel zum Thema lokaler Transport erreicht. Viel Spaß beim Lesen!

U-Bahn-Station Birkenstraße oder Warten auf Godot

Wer unter uns Moabitern kennt es nicht? Das tägliche Warten auf die Bahn in der Station Birkenstraße. Und als würden wir nicht genug Zeit mit dem Warten auf die Bahn selbst verschwenden, warten wir seit nunmehr bald drei Jahren auf die Fertigstellung der Renovierung unserer Lieblingsstation. Aber wie so oft, wenn es um Baustellen in unserer Stadt geht, gleicht das Warten dem sprichwörtlichen Warten auf Godot. Zunächst die erste Seite an der Ecke Wilhelmshavener Straße und nun mit inzwischen 11-monatiger Verzögerung die andere Seite, wir fiebern der Öffnung, die uns 100 Meter mehr Weg oder umgerechnet morgens zwei Minuten weniger Schlaf kosten spätestens seit der zunächst geplanten Öffnung im vergangenen Dezember entgegen.

Mit dem Alltagsphänomen „auf die Bahn warten“ haben sich nun einige Künstler im Projekt Birkenstraße beschäftigt und am letzten Oktoberwochenende dazu eingeladen im ZKU ihre Ergebnisse zu betrachten. Man fand dort zum Beispiel eine typische U-Bahn-Stations-Säule und eine Glaskabine für Bahnpersonal, auch eine auf Fahrscheinen abgedruckte Übersicht an beobachteten Beschäftigungen in der Station *(someone eats, someone counts cash, someone plays with his phone, somebody stares…)* Das spannendste Stück der kleinen Ausstellung: Auf den Ergebnissen einer U-Bahn-Stations-Begehung im September mit sieben Personen wurde ein Schaubild angefertigt, auf dem wir unsere U-Bahn-Station mit Wahrnehmungseindrücken wiederfinden. Es lässt einen automatisch schmunzeln, weil es skurril und doch so vertraut anmutet. An mehreren Stellen wurde der starke Wind verortet, an einer Stelle humorvoll die Bauzaunromantik und dann wären da noch der Aufhübschspiegel in der Mitte, das Pärchen mit Nudelsalat und der Dealer.

In einer Ecke des Kellerraumes des ZKU, das von Gewölbe her schon U-Bahn-Atmosphäre schafft, konnte man dann auch tatsächlich auf die Bahn warten. Auf einer Wand wurde ein Video der Station abgespielt, daneben eine Anleitung zum ganz bewussten Intervall-Warten. „Wartest du wirklich?“, wird man darin gefragt „also richtig, ohne auf dem Handy rumzuspielen?“ Selten, muss ich zugeben, aber mit den Anregungen wie „Nimm den Himmel wahr“ (Wie denn in der Untergrund-Station?) oder „Vergleiche dich mit Christus“ werde ich das Warten auch in Zukunft nicht besser überbrücken können. Dann doch eher „Wippe mit den Füßen“ oder „Versuche die Gedanken des Menschen neben dir zu erraten“.

Mitnehmen kann ich in jedem Fall den humorvollen Ansatz, den künstlerischen Blick auf das Alltägliche, mit etwas Abstand wird einem doch auch die Absurdität so mancher Situation bewusst. Ich werde demnächst versuchen, bewusster zu warten, vielleicht die Augen zu schließen, den Gesprächen der Umstehenden zu lauschen bis endlich, endlich der Wind stärker wird und zunächst leise und schließlich immer lauter der herannahende Zug tösend wie eine Urgewalt in den Bahnhof hineinstürmt und ich weiß: das Warten hat ein Ende!

Text: Rebecca Stoll

Foto: Ulli Bungert

Winterzeit, Busfahrzeit – das Chaos am Hauptbahnhof

Über das Chaos im Hauptbahnhof schreiben wir hier gar nichts. Denn das kennen wir ja alle: Ewig verspätete Züge, Zugausfälle, umgekehrte Wagenreihung, anderes Gleis….

Aber selbst wenn man gut in Berlin-Moabit angekommen ist – oder erst gar nicht weg war – ist das Chaos vorm Bahnhof vorprogrammiert. Aber nur, wenn man sich nicht auskennt.

Parken darf man vorm Bahnhof sowieso nicht. Aber man kann jetzt auch nicht mehr mit dem Taxi direkt vor die Tür am Europa-Platz. Und auch nicht mal eben heimlich jemanden schnell rauslassen. Da wird nämlich wieder mal gebaut.

Also, auf in die Öffis, also den öffentlichen Personennahverkehr. Schön, dass es endlich einen Zugang zur U-Bahn gibt. Ach nee – der ist ja noch nicht fertig. Der U-Bahn-Eingang am Ufer, also auf der anderen Seite des Bahnhofs, musste abgerissen werden. An der Invalidenstraße ist ein provisorischer Bahnsteig, der dann erst 2020 fertig sein soll. Aber wenigstens ist da ein moderner Bahnsteig für die Tram. Der wird von den anreisenden Touristen auch gerne mal als S-Bahnsteig oder U-Bahnsteig gesehen.

Und apropos S-Bahn: Dafür wird auch gebaut. Ebenfalls an der Invalidenstraße. Hier soll die S21 einen unterirdischen Bahnhof bekommen, die dann in Zukunft von Norden kommend am Hauptbahnhof halten wird führen wird. Die Idee kam wohl leider erst auf, als der Bahnhof schon fertig war….

Die Busse fahren dafür jetzt überall – man muss nur wissen, wo man hinwill. So fahren TXL, 245 und 123 jetzt nicht mehr an der gleichen Haltestelle. Grund dafür sind vermutlich nicht durchführbare Wendemanöver wegen der Baustellen. Für Berlin-Kenner kein Problem: Man muss eigentlich nur wissen, wo der Bus herkommt um zu wissen, wo er jetzt abfährt

Text und Fotos: Ulli Bungert

Die Eisblüten

Die Kälte ist ein wahrer Künstler,
Sie malt mir Blüten an die Fenster,
ganz weiß und klar und mittendrin
ritzt Gräser sie und Blätter hin.
Kristalle glitzern an den Kanten
betörend schön wie Diamanten.
Wie lange mag ich so verharren
und auf die schönen Blüten starren?

So gerne würd ich eine pflücken,
mich ewiglich daran entzücken.

Da steigt die Sonne frech empor,
kommt mir beim Pflücken rasch zuvor.
Nein, ich kann es nicht behalten
das Eis in lieblichen Gestalten.
Von ihnen will mir keine bleiben
an meinen flachen Fensterscheiben.
Für Schönheit machten sie empfänglich,
Das Schöne aber ist vergänglich.

Vergänglichkeit, genau betrachtet,
macht schön, damit man Es beachtet.

Foto und Text: Denise Weeke

Neues aus dem Quartiersmanagement für die Nachbarschaft | Winter 2018

QM Moabit-Ost

Neuer Quartiersrat und neue Aktionsfondsjury bestimmt

Mitte Oktober 2018 wurden in der Aula der Theodor-Heuss-Gemeinschaftsschule ein neuer Quartiersrat und eine neue Aktionsfondsjury mittels Losverfahren bestimmt. Im Quartiersrat gibt es Mandate für Bewohner*innen und so genannte „Starke Partner", also z.B. Institutionen und Vereine aus dem Gebiet. Der Quartiersrat bestimmt mit über Gelder aus dem Projektfonds und arbeitet am Integrierten Handlungs- und Entwicklungskonzept mit. Die Aktionsfondsjury besteht aus Bewohner*innen und entscheidet über kleinere Projekte, die von Nachbar*innen für Nachbar*innen ins Leben gerufen werden.
Auch in Moabit-West wurden neue Gremien bestimmt und beide Quartiersmanagements feierten im Wolfgang-Scheunemann-Haus gemeinsam mit den Mitgliedern der Jurys.

Liebe Leser*innen!

Liebe Leser*innen! Das Quartiersmanagement-Team Moabit-Ost informiert hier über Projekte, gefördert aus dem Programm „Soziale Stadt", über eigene Themen und Entwicklungen im QM-Gebiet. Geben Sie uns dazu gern Feedback!
Wir wünschen viel Spaß beim Lesen

Ihr QM-Team

Die beiden Quartiersräte für Moabit-Ost und Moabit-West Foto: Gerald Backhaus

Neue Kiezkarte für Moabit

Neulich habe ich unser Wohnzimmer renoviert. Dabei fielen mir die sechs Schinken von der Brockhaus-Enzyklopädie in die Hände. In den Büchern hatte ich schon lange nichts mehr nachgeschlagen, ich recherchiere neuerdings mit Suchmaschinen im Internet.
Im Rahmen des Projektes „Gute, gesunde Nachbarschaft" engagiere ich mich im Bezirk Moabit-Ost für Bewegungsangebote für Kinder und Jugendliche, während mein Kollege Jörg Diernberger für Senioren zuständig ist. Zu Beginn des Projektes haben wir eine Analyse im Kiez durchgeführt, bei der wir sämtliche Einrichtungen (Sportvereine, Kitas, Schulen, Jugendclubs, Senioreneinrichtungen etc.) nach ihren Sportangeboten befragt haben. Das Ergebnis ist eine Karte, auf der man die Ergebnisse der Analyse optisch nachempfinden kann. In einem weiteren Arbeitsschritt werden nun diese Angebote und Orte in eine digitale Karte im Internet eingepflegt, die es den Jugendlichen und Erwachsenen ermöglichen soll, sich über ein Smartphone über sämtliche Angebote im Kiez zu informieren. Natürlich ist das keine neue Idee, auch andere Internetseiten beschäftigen sich bereits mit diesem Thema. So hat zum Beispiel der Verein bwgt.e.V. einen Auftritt über kostenlose Bewegungsangebote im öffentlichen Raum: www.bewegung-draussen.de. Auch auf https://stadtbewegung.de sind verschiedenste Sportarten und Trainingsgruppen vorgestellt, hier findet sich auch eine umfangreiche Link-Liste zu anderen Internetseiten zum Thema Sport in der Stadt.

In unserer neuen Kiezkarte für Moabit Ost möchten wir nun eine umfangreiche, ortsgebundene Auflistung aufzeichnen, die sowohl über kostenlose Kurse, als auch über die Kurse der Sportvereine informieren wird. Zusätzlich wird z.B. über Handzettel darüber informiert. Sicherlich benötigen viele Senior*innen noch andere Kommunikationsmittel wie Handzettel oder Mundpropaganda, die Nutzung der Smartphones ist aber auch in dieser Generation ansteigend. Die Brockhaus-Reihe habe ich schließlich auch wieder in das Regal geräumt, falls wir mal keinen Strom haben...

Otu Tetteh /Sportbüro 2018

Kontakt: otu.tetteh@sportbuero.info
Karte: http://www.sportbuero.info/wp-content/uploads/2018/06/180519_Sportbüro_Karte_Web.pdf

GUTE GESUNDE NACHBARSCHAFT Moabit-Ost

© sportbüro

Aus dem Zilleklub tönt das Collegium Ioanneum Berlin

Foto: Collegium Ioanneum Berlin e.V. mit freundlicher Genehmigung

Über ein Jahr Zilleklub. Seit Sommer 2017 probt unser Chor in seiner neuen Heimatstätte und wir sind mittlerweile auf 23 gemischte Stimmen angewachsen. Wir fühlen uns dort im Jugendbereich des Hauses sehr wohl. Auch, weil zwischen Betreuern, Jugendlichen und uns ein respektvoller und freundlicher Umgang gepflegt wird.

Mit Unterstützung des Quartiersmanagements Moabit-Ost haben wir im letzten Jahr mehrere kleine Kiezkonzerte gegeben, wie z.B. auf dem Weihnachtsmarkt in der Kurt-Tucholsky-Grundschule, im Pflegeheim, im Sportverein oder auch im Treppenhaus. Das hat unsere Chorgemeinschaft und Nachbarn emotional sehr bewegt. Wenn im Kiez gesungen werden soll – wir sind dabei.

Das Highlight in diesem Jahr waren die „Via Crucis"-Passionskonzerte in den Niederlanden und in Berlin (Heilige-Geist-Gemeinde, Moabit), welche wir gemeinsam mit holländischen Chören gegeben haben. Seit diesem Herbst arbeiten wir nun an wunderschönen Barockstücken von Henry Purcell (1659-1695). Dazu sind zwei große Konzertaufführungen im Mai 2019 geplant, für die wir jedoch dringend tiefe Stimmen benötigen – am meisten Bässe.

Also, falls Du es noch nicht weißt und Dir eine schöne, sonore Erzählstimme nachgesagt wird – vielleicht basst Du ja zu uns? Wir proben immer dienstags von 19:30 Uhr bis 21:30 Uhr im Zilleklub.

Da wir ein gemeinnütziger Verein sind, freuen wir uns über jede Spende, die wir für ein gutes gebrauchtes Klavier dringend auch benötigen. Besucht uns gerne unter collegium-ioanneum.blankmusic.org oder schreibt an info@collegium-ioanneum.de.

Manuela Koza/
Collegium Ioanneum

Neues Nachbarschaftsprojekt gestartet

Auszug Plakat Auftaktveranstaltung 22. November

Das Quartiersmanagement (QM) Moabit-Ost besteht seit 2009. Seitdem wurden Strukturen und Netzwerke auf- und ausgebaut, doch mit Blick auf eine künftige Verstetigung des QM´s sind diese noch nicht ausreichend. Es bedarf einer stabilen Netzwerkstruktur mit lokalen Akteuren, die in der Lage sind, koordinative Aufgaben unabhängig vom QM wahrzunehmen. Erschwerend kommt hinzu, dass ein zentraler Nachbarschaftsort und Treffpunkt im Gebiet fehlt.

Ziel des Projekts „Nachbarschaftsnetzwerk" ist deshalb die Etablierung von Beteiligungsstrukturen und -formaten. Das Projekt soll die Vernetzung der Nachbarschaft, der Akteure und Einrichtungen durch gegenseitiges Kennenlernen, Interaktion und kleinteilige Nachbarschaftsaktionen (z.B. Hinterhoffest, Pflanzaktionen, etc.), die Anwohner*innen selbst organisieren, befördern. Im besten Fall entsteht eine Gruppe von Anwohner*innen, die sich aktiv in den Verlauf und die Umsetzung des Projektes einbringt und sich als feste Gruppe für nachbarschaftliches Engagement im Quartier etabliert.

Träger des Projekts ist die LPG Landesweite Planungsgesellschaft mbh, die schon öfter ähnliche Projekte durchgeführt hat.
Wer Fragen zum Projekt hat oder sich beteiligen möchte, kann sich hier melden: Wiebke Köker, w.koeker@lpgmbh.de, Tel. 816 16 03 97 / Jana Bareiß, j.bareiss@lpgmbh.de, Tel. 816 16 03 95.

Ab 2019 wird immer dienstags von 16.30 – 18.00 Uhr auch eine mobile Sprechstunde für Interessierte angeboten werden. Weitere Informationen dazu werden demnächst bekannt gegeben.

Redaktion: QM-Team, Felicia Harms, Otu Tetteh, Manuela Koza

Weihnachtsmaultaschen Pierogi

Traditionelle polnische Pierogi mit Sauerkraut und Pilzen, die mit glasierten Zwiebeln bestreut werden.

Vorbereitung

Champignons abspülen, in kaltes Wasser legen und 6 Stunden oder über Nacht stehen lassen. Am nächsten Tag die Champions kochen. Geschälte Karotten kochen bis sie weich sind und Petersilie dazugeben. Nach dem Kochen mit Salz und Pfeffer würzen.
Kohl in 300 ml gesalzenem Wasser kochen bis er zart ist (ca. 45–60 Minuten), dann gründlich ausdrücken. Braten Sie die Champignons an. Karotten und Petersilie abgießen und das Wasser sehr gut auspressen. Alles mit dem Kohl in einem Fleischwolf mit sehr großen Maschen von etwa 1 cm Durchmesser mahlen. Wenn Sie keine Maschine haben, können sie Pilze und Gemüse auf dem Brett fein hacken.
Die Zwiebeln in der Pfanne mit Öl anbraten und zur Füllung hinzufügen. Die Zutaten der Füllung mischen und mit Salz und Pfeffer würzen.
Sieben Sie das Mehl auf ein Schneidebrett, machen Sie in die Mitte eine Vertiefung und fügen Sie Salz und Öl hinzu. Langsam warmes Wasser hinzufügen, den Teig kneten und immer etwas Mehl hinzufügen. Den Teig ca. 15 Minuten ziehen lassen bis er weich und geschmeidig ist. Mit einem Tuch abdecken. Stellen Sie das Wasser mit Salz in einem Topf zum Kochen.

Den Teig in 4 Teile teilen und nacheinander in Pfannkuchen ausrollen. Schneiden Sie mit einem kleinen Glas Kreise ab. Legen Sie die Füllung auf die eine Hälfte des Kreises und legen Sie die andere Hälfte so um, dass die Füllung bedeckt wird. Nun drücken Sie die Ränder der beiden Hälften mit einer Gabel fest zusammen. Kochen Sie die Maultaschen für ca. 3-5 Minuten. Sie können überprüfen, ob die Knödel bereits weich sind, indem Sie einen mit dem Schaumlöffel herausheben und ihn mit Ihrem Finger berühren. Zur Abrundung können Sie drei Zwiebeln würfeln, in dem Öl glasig dünsten und auf den Pierogi verteilen.

Zutaten für den Teig:
4 Gläser Mehl
2 Teelöffel Salz
1 Esslöffel Öl
etwa 2 Gläser warmes Wasser

für die Füllung:
1 Literglas getrocknete Pilze
1 kg Sauerkraut
1 Karotte
1 Petersilie
Salz und Pfeffer
3 Esslöffel Öl
3 Zwiebeln

für die Abrundung:
3 Zwiebeln
ein paar Esslöffel Pflanzenöl

Weihnachtskarpfen

Man sagt, dass der Karpfen auf dem Feiertagstisch nicht fehlen darf, schließlich ist das Gericht schnell und außerdem von den Polen verehrt. Aber wie macht man an Heiligabend einen Karpfen? Und vor allem – welche Version sollte man wählen?
Wir können viele Möglichkeiten wählen, um den Karpfen für den Weihnachtsabend vorzubereiten. Einige bevorzugen gebratenen Karpfen, andere Gelee, und es gibt solche, die den jüdischen Karpfen mögen. Ich stelle Ihnen meinen bevorzugten Typ vor, den gebratenen Karpfen.

Gebratener Karpfen – Zubereitungsmethode:

Eine Nacht bevor der Karpfen angebraten wird, sollte der Fisch ausgenommen, gereinigt, gespült und dann in Portionen geschnitten werden. Gemüse so wie Zwiebeln, Sellerie und Karotte in Streifen schneiden. In eine große Schale schichtweise zuerst eine Schicht Gemüsemischung hineinlegen, dann Fisch, dann wieder eine Schicht Gemüse und wieder Fisch. Das Ganze zudecken und eine Nacht in den Kühlschrank stellen.
Die Eier auf einem Teller aufschlagen, umrühren und salzen. Der zweite Teller wird mit Paniermehl bestreut. Wir wälzen unseren Karpfen (ohne Gemüse) in dem Ei und dem Brötchen, geben ihn in eine Pfanne und braten ihn in geschmolzener Butter bei schwacher Hitze bis zum Bräunen.

Zutaten für gebratenen Karpfen:
½ kg Karotten
300 g Zwiebeln
300 g Sellerie
Butter
2 Eier
2 Karpfen
3 Tassen Paniermehl
Salz

Rezepte und Fotos: Robert Bytom

Praktische Tipps aus dem SOS-Kinderdorf Berlin gegen den Winterblues:

„Wintermelancholie“ *Foto: Stefan Abtmeyer*

Wenn die Tage winterbedingt wieder kürzer, kühler und die Wolken nebelgrau werden, stellt sich vielen Menschen die Frage: was tut man zur Entspannung? Rausgehen, Freund*innen treffen, lesen?

Es gibt Menschen, denen bekommt der Übergang von Sommer zu Herbst zu Winter nicht gut. Grund für den sogenannten „Herbstblues“ ist sehr oft ein Mangel an Licht, wenn die Tage kürzer werden. Und was hilft gegen die eigene Wintermelancholie? Wir finden: Love is the answer! Denn das trifft einfach auf so vieles zu: Selbstliebe, Liebe zum Partner, der Familie, den Freunden, den Mitmenschen, Liebe zu selbstgemachtem Essen. Zumindest lässt sich eine Wintermelancholie damit oft in etwas Schönes verwandeln.

Ein weiterer Tipp lautet: frische Luft um die Mittagszeit, wenn die Sonne am Höchsten steht. Aber man kann sich auch glücklich trinken: Jeden Morgen und Abend eine Tasse des eigenen Lieblingstees. Wir bei SOS-Kinderdorf Berlin machen es uns in der Winterzeit mit unseren Kindern aus der Kita und den Kindern aus dem Familientreff besonders gemütlich. Wir trinken mit ihnen einen Kakao und schauen uns gemeinsam viele Bilderbücher an. Auch unser Inklusionshotel Rossi wartet in der Botschaft für Kinder in dieser Zeit immer mit einer sehr gemütlichen Atmosphäre auf: sollte es kalt werden, liegen dort die schönen handgewebten Decken aus unserer SOS-Dorfgemeinschaft Hohenroth bereit. In der SOS-Kinderdorf Dorfgemeinschaft finden Menschen mit einer geistigen Behinderung ein liebevolles Zuhause und Arbeit in den kreativen Werkstätten. Einige von ihnen arbeiten dort in einer Werkstatt, die Kerzen herstellt. Diese selbstgemachten Kerzen zaubern in der Winterzeit immer ein ganz besonderes Licht hervor.

Das Hotelrestaurant Rossi lädt auch in diesem Jahr am 5. Dezember wieder zum traditionellen Gänseabend ein. Das Menü ist auch eine Inspiration zum Nachkochen in den eigenen vier Wänden: Kürbissuppe, Weihnachtsgans aus dem Backofen und ein Schokoladen-Lebkuchen als Dessert. Gemeinsame Abendessen mit guten Freunden und der eigenen Familie heben die Stimmung, denn soziale Kontakte wirken sich positiv auf unsere Gesundheit aus.

Und muss das Gute immer Geld kosten? Mitnichten! Denn mit einem Lächeln beglücken wir nicht nur andere, sondern auch uns selbst. Es ist wissenschaftlich bewiesen, dass ein Lächeln Glückshormone auslöst. Insbesondere helfen macht uns glücklich: auch das ist wissenschaftlich bewiesen, wer anderen hilft, hilft am Ende des Tages auch sich selbst. Verschiedene Studien zeigen, dass eine gute Tat auch bei uns selbst ankommt, denn es ist die höchste Form von Zufriedenheit.

Aber einer unserer allerliebsten Tipps lautet: Dunkle Schokolade hellt die Stimmung auf. Tatsächlich! Es ist was dran: Ein Mangel an Serotonin wird nicht nur durch das Bewegen an der frischen Luft wettgemacht, sondern auch durch das ein oder andere Stückchen bittere Schokolade.

Aboli Janine Lion

Die alternative Verpackung

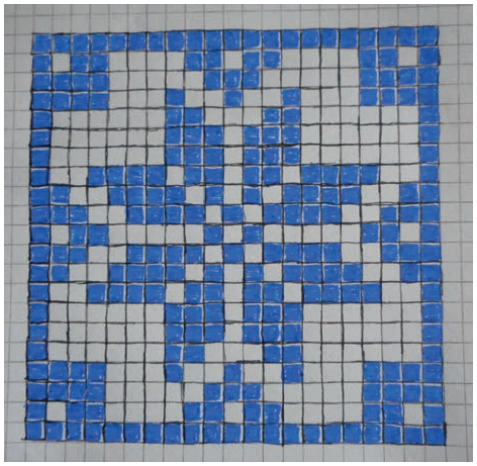
Zur Weihnachtszeit erzeugen wir viel unnötigen Verpackungsmüll. Dabei können Geschenke so hübsch alternativ verpackt werden, in Schachteln, die man über das Jahr sammelt oder Stoffresten. Wer Zeit und Muße hat, näht, strickt oder häkelt die passende Verpackung zu seinen Geschenken selber. Diese Verpackungen sind wieder verwendbar.
Wir zeigen Ihnen hier drei Geschenke-Verpackungen zum selber häkeln in drei verschiedenen Schwierigkeitsstufen.

Buchhülle (19cm breit x 21 cm hoch)

42 Luftmaschen mit Häkelnadel 2,5 häkeln, vier Reihen feste Maschen häkeln (bei dickeren Büchern entsprechend mehr Reihen), eine Reihe feste Maschen um die gesamte Häkelreihen arbeiten und weiter in Runden arbeiten bis zu einer Höhe von 21 cm.

Für die Verschlüsse jeweils sieben feste Maschen aufnehmen, dann sechs Reihen feste Maschen häkeln. Für das Knopfloch zwei feste Maschen, fünf Luftmaschen und zwei feste Maschen arbeiten und darüber noch eine Reihe feste Maschen arbeiten. Sie können in die Tasche zwei Löcher einarbeiten, indem sie anstelle der festen Maschen zweimal zwei Luftmaschen einarbeiten, durch die sie später ein Schleifchen oder Geschenkeanhänger ziehen.

Zuletzt zwei hübsche Knöpfe für den Verschluss aufnähen. Den Farbwechsel machen Sie wie es ihnen beliebt.



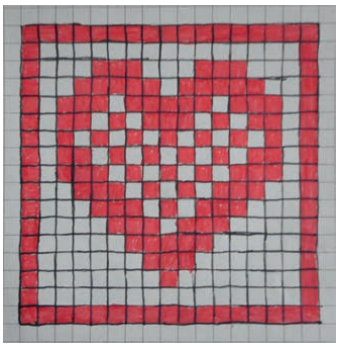
Sternebeutel (25cm breit x 27 cm hoch)

Mit Stricknadeln Nr. 2,5 schlagen Sie 68 Maschen mit dunkler Wolle an und stricken 24 cm glatt rechts hoch. Dann stricken Sie nach jeder dritten Masche zwei Maschen zusammen und nehmen einen Umschlag. Fünf Reihen glatt rechts drüber stricken und die Maschen abketten. Die Rückseite ebenso stricken.

Nun mit einer hellen Farbe das Filet nach dem nebenstehenden Muster häkeln. Jedes gefüllte (blau) Kästchen bedeutet drei Stäbchen. Jedes ungefüllte Kästchen ein Stäbchen und zwei Luftmaschen. Ist das Filet fertig, wird es auf eine blaue Seite aufgenäht und die beiden Beutelseiten zusammengenäht. Zuletzt ziehen wir eine Kordel durch die Löcher. Sie können das Filet natürlich auch für beide Seiten häkeln.

Herztasche (26 cm breit x 17 cm hoch)

Diese Tasche arbeiten Sie wie bei der Filethäkelei, nur anstelle der Luftmaschen zwei feste Stäbchen, so dass sich anstatt der leeren Kästchen gefüllte Kästchen ergeben. Die Rückseite des Täschchens kann auch einfarbig sein. Soll das Täschchen höher werden, können die roten Ränder breiter gearbeitet



werden. Die beiden Teile werden zusammengenäht und an der oberen Öffnung ein Reißverschluss eingenäht oder Bindebändchen angehäkelt.

Text und Fotos:Denise Weeke

Obcyœ

Samotny, kto spogląda świat, pozostając wiecznie obcym wśród ludzi.
Co mój język kaleczy, pochodzi z ich ust.
Mój śmiech – pośród obcych – nabrzmiewa goryczą.
Nietrafione dźwiéki brzmią obco.
Jestem skazany na obcość wśród tych, co udzielili mi schronienia,
a serce moje obolałe i bezdomne.

A ziemia płacze nad nami gorzkimi łzami,
gdyż porodziła dzieci, nie obcych.
A niebo przepełnione żalobą,
gdyż zesłało przyjaźń, nie wrogość.
W oczekiwaniu na lepsze czasy, kiedy ludzie
wreszcie poczują się jak bracia i nie będą sobie obcy.

Fremdling

Wir haben uns vorgenommen, das Verbindende in den Sprachen, die in Moabit gesprochen werden, heraus zu finden. Denn die verschiedenen Sprachen sind das gemeinsame Erbe der Menschheit. Wir zeigen ihnen hier das Gedicht Fremdling in polnischer Sprache, übersetzt von Justina Loos.

Die polnische Sprache ist eine indogermanische Sprache aus der Gruppe der westslawischen Sprachen. Sie ist die Nationalsprache in Polen und Amtssprache in der Europäischen Union. In Litauen, Rumänien, der Slowakei, der Tschechischen Republik und der Ukraine ist sie anerkannte Minderheitensprache. Der berlinerische Metrolekt (Stadtsprache aus verschiedenen Mundarten entstanden) ist nicht nur durch die slawischen Sprachen Wendisch und Polabisch beeinflusst, sondern auch durch das Polnische aus Schlesien.

Polnisch schreibt man, wie Deutsch mit dem lateinischen Alphabet, das durch einige Buchstaben ergänzt wurde. Wörter aus dem Polnischen im Deutschen sind spärlich (Grenze, Säbel). Die Liste der aus dem Deutschen stammenden Wörter im Polnischen ist um so länger. Dazu gehören Wörter wie blacha (Blech), cyferblat (Zifferblatt), dach, fajerwerk (Feuerwerk), majstersztyk (Meisterstück) und viele andere. Durch die unterschiedlichsten Einflüsse, so auch durch Preußen und Österreich, sind die unterschiedlichsten Dialekte in Polen entstanden.

Einer von ihnen ist der Lemberger Dialekt (Gwara), der zu den kleinpolnischen Dialekten gehört. Schon in frühen Jahrhunderten war in Lemberg die Amtssprache wegen der deutschen Besiedlung deutsch. Auch nach der ersten polnischen Teilung war hier die Amtssprache durch die Habsburger deutsch. Die kaschubische Sprache im Danziger Großraum hat etwa 5% Lehnwörter aus dem Deutschen. Der schlesisch-polnische Dialekt enthält polnische, böhmische und deutsche Elemente. Er wird von etwa einer halben Millionen Menschen gesprochen. Für die Sprachbildung in Berlin war dieser schlesische Dialekt von Bedeutung, auch in Moabit. Einigen älteren Moabitern, deren Vorfahren in Pommern, Schlesien, Masuren lebten wird der Klang dieser Dialekt vertraut vorkommen.

Text: Denise Weeke

Auf polnischen Spuren

Wenn ich an Polen in Berlin denke, dann fallen mir nicht zuerst Daniel Chodowiecki (1726–1801), Marie Curie (1867–1934), Klose und Podolski ein. Es sind die polnischen Nachbarn, die durch ihre Freundlichkeit und Offenheit beeindrucken, sei es der Kellner in der Pizzeria, der Verkäufer im Bekleidungsgeschäft, die Anmeldung bei der Physiotherapie oder die nette Nachbarin von nebenan. Polen bilden die zweitgrößte europäische Zuwanderungsgruppe in Berlin.

Der Name „Berlin“ soll vom slawischen „berlo“ herkommen, was „Sumpf“ bedeutet. Auch in Moabit gab es eine slawische Frühbesiedlung. Das haben Moabit und Polen gemeinsam. Eine erste Berührung zwischen Moabit und Polen gab es 1728 mit der Großen Hofjagd zu Ehren August des Starken (1670-1733), Herzog von Sachsen und König von Polen-Litauen.

Nachdem 1772, 1793 und 1795 die damaligen Großmächte Preußen, Österreich und Russland den polnischen Staat unter sich aufgeteilt hatten, lebten drei Millionen preußisch-Polen als deutsche Staatsangehörige. In Moabit hatte General Oppen-Bronikowski, der aus einem deutsch-polnischen Adelsgeschlecht stammte, ein Grundstück an der Ecke Alt-Moabit und Stromstraße. Ab 1840 bildeten sich unter den Polen Organisationen, die die Rekonstruktion eines polnischen Staates anstrebten. Die hierfür

Gedenktafel im Carl-von-Ossietzky-Park, Alt-Moabit

geplanten Aufstände wurden in Preußen aufgedeckt und es kam 1847 zum sogenannten „Polenprozess“ (bei den Polen „Berlinprozess“ genannt) im Zellengefängnis Moabit, bei dem 254 Polen wegen Hochverrats angeklagt waren. Der Prozess endete mit neun Todesstrafen und 97 Haftstrafen. Auf Grund des aufsteigenden Nationalbewusstseins kam es 1848 zu Protesten aus der Bevölkerung, denen der reformfreudige König Friedrich Wilhelm IV. nachgab. Eine Reorganisation des polnischen Staates folgte auf diese Befreiung allerdings nicht.

Gedenktafel am Haus Lübecker Straße 13

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts hatte sich in Moabit schon einiges an Industrie und Gewerbe aufgebaut. Die Firma A.Borsig erwarb umfangreiche Kohlegruben in Schlesien und brachte die schlesischen Arbeiter mit nach Moabit. Die Gotzkowskystraße und die Gotzkowskybrücke sind nach dem Kaufmann und Kunsthändler Johann Ernst Gotzkowsky benannt. Er stammte aus einer Familie des polnischen Kleinadels und war der Begründer der Königlichen Porzellanmanufaktur, die 1868 in die Wegelystraße in der Nähe Moabits verlegt wurde. Gotzkowsky war von Friedrich II. speziell damit beauftragt worden, die preußische Wirtschaft anzutreiben. Ab 1880 kam es durch Agrarreformen während der Industrialisierung zur Einwanderung von Polen in die deutschen Industriezentren. Otto von Bismarck reagierte darauf mit Ausweisung der nicht-preußischen Polen.

Bis zur Weimarer Zeit war die Politik Preußens gegenüber der annektierten polnischen Gebiete von Eindeutschungsverordnungen geprägt, sei es durch Verbot der polnischen Sprache in Schule, Amt und Gericht, seien es Enteignungen, Vertreibung des polnischen Adels durch deutsche Erbbauern, Besiedlung mit Deutschen oder die Förderung deutscher Industrie und Immobilien.

Die Fürsprache des amerikanischen Präsidenten Wilson für „ein geeintes, unabhängiges und selbständiges Polen“ im Ersten Weltkrieg führte bei der Friedensordnung des Versailler Vertrages (1918/1919) zu einem neuen polnischen Staat. Dabei wurde Schlesien geteilt und Danzig Freistaat. Das Deutsche Reich reagierte hierauf mit einem Wirtschaftskrieg gegen Polen und einer Stärkung der Deutschen Minderheit.

Im August 1939 ließen die Nationalsozialisten die Abgeordneten der Polnischen Partei im

Restaurant Weimarer Dreieck, Essener Str. 19

Reichstag verhaften und in Konzentrationslager verschleppen. Am 1.September eröffneten sie einen Krieg gegen Polen durch Blitzangriff auf Danzig. Die Folge des Krieges war die Aufteilung Polens zwischen dem Deutschen Reich und der Sowjetunion. Die Polen wurden aus den nun deutschen Gebieten vertrieben, zur Zwangsarbeit gezwungen oder in Konzentrationslager verschleppt. Doris Tucholsky (1869–1943), die in Posen geborene Mutter des Schriftstellers Kurt Tucholsky starb 1943 in Theresienstadt. Die Familie Tucholsky wohnte in der Lübeckerstraße 13, später im Holsteiner Ufer 46. Kurt Tucholsky wurde 1933 die deutsche Staatsangehörigkeit aberkannt, seine Bücher verbrannt. Mit dem Abtransport von Menschen vom Güterbahnhof Putlitzbrücke aus hat Moabit keine gute Geschichte geschrieben. Auch der Journalist und Pazifist Carl von Ossietzky (1889-1938) wurde ins Konzentrationslager Esterwegen inhaftiert. In Moabit wurde 1965 der alte Generalsgarten nach ihm benannt, den das Land Berlin 1954 als Park übernahm.

Als Berlin am 2.5.1945 kapitulierte, waren polnische Soldaten an der Eroberung beteiligt. Von nun an waren es die Deutschen, die aus Polen bis auf eine Minderheit ausgewiesen wurden. Als Aussiedler und Spätaussiedler erhielten später diese polnisch-Deutschen die Möglichkeit auf die deutsche Staatsangehörigkeit.

Mit dem Beitritt Polens in die EU 2004 fallen die Grenzen zwischen Polen und Deutschland. Das belebt die Wirtschaft auf beiden Seiten. Die Moabiter kaufen sowohl gerne in Polen ein als auch in Zofia Wieczorkowskas polnischem Spezialitätengeschäft in der Turmstraße 13. Die Deutschen reisen gerne nach Polen in die Heimat der Ahnen und an die polnische Ostsee zum Relaxen. Moabit blüht unter polnischer Dienstleistung und Gewerbegründung auf. Beliebt bei den Moabitern ist auch das Restaurant Weimarer Dreieck, dass mit seinem Namen und einer polnisch-deutsch-französischen Speisekarte für die guten Beziehungen dieser drei Länder steht. Hier gibt es Tyskie vom Fass und Pierogie mit Blaubeerfüllung und Vanillesauce. Möge die Zukunft Moabit nun auch eine stärkere künstlerisch kulturelle deutsch-polnische Zusammenarbeitbringen, wie wir sie durch die Reformationskirche mit dem Adoramus-Chor Słubice verwirklicht sehen.

Text und Fotos: Denise Weeke

Polnische Lebensmittel in der Turmstraße 13

Ein schlesisches Wörterbuch

Wie in den meisten Landessprachen wird der schlesische Dialekt schon seit Jahrhunderten gesprochen, und die Schlesier schreiben zuerst Latein, dann hauptsächlich Polnisch, etwas Tschechisch und schließlich Deutsch. Der Dialekt von Schlesien hatte keine eigene Schreibweise.

Autor: Robert Bytom

schlesisch	polnisch	deutsch
ajmer	wiadro	Eimer
apfelzina	pomarańcza	Orange
aszynbecher	popielniczka	Aschenbecher
bakpulwer	proszek do pieczenia	Backpulver
bal	piłka do zabawy	Ball
banhof	stacja kolejowa, dworzec	Bahnhof
bigel	wieszak na ubrania	Kleiderbügel
brejle	okulary	Brille
cug	pociąg	Zug
fach	zawód	Beruf

schlesisch	polnisch	deutsch
flaska	butelka	Flasche
horzyntrejgi	szelki	Hosenträger
nudle	makaron	Nudeln
oma	babcia	Großmutter
opa	dziadek	Großvater
pukeltasia	tornister	Rucksack
richtig	naprawdę, rzeczywiście	richtig
tej	Herbata	Tee
wurszt	kiełbasa	Wurst
luftowań	Wietrzyń	lüften

Stell Dir vor, Du bist schon lange gut, so wie Du bist, und merkst es nicht!“ –

Gesund bleiben in der frühkindlichen Bildung

Kita-Netzwerk Moabit-Ost

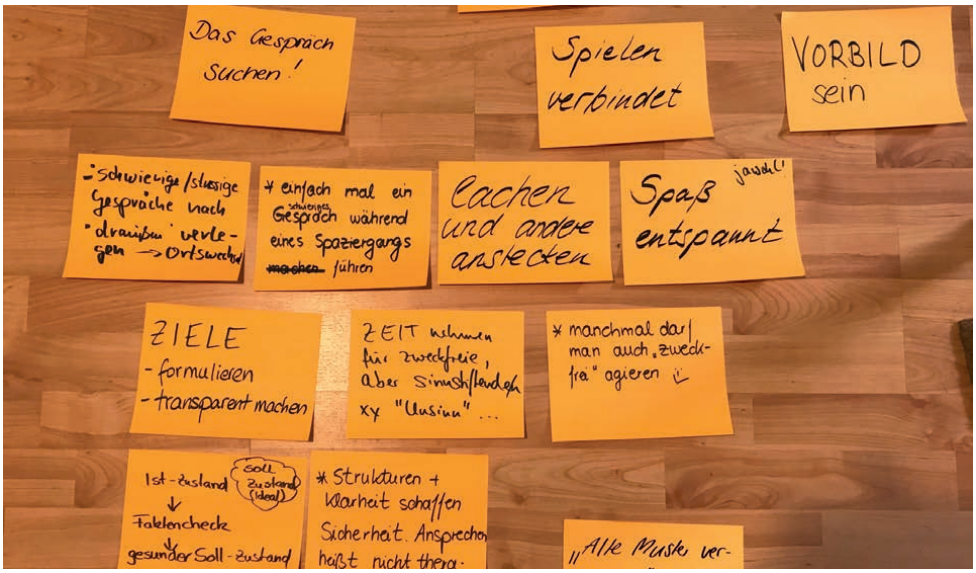
QUALITÄT VOR ORT – Gemeinsam die Zukunft der frühen Bildung gestalten!

Unter diesem Motto trafen sich ca 30 Kitaleitungen, Trägervertreter*innen und weitere pädagogische Fachkräfte am 11.10.2018 im Zille-Haus zum diesjährigen Fachtag des Kitanetzwerks Moabit-Ost.

„Wie kann ich anderen Stress nehmen, ohne selber gestresst zu werden?“, „Wie halte ich mich und andere gesund?“ „Wie gehe ich mit belastetet und/oder kranken Mitarbeitenden um und halte/steigere die Qualität?“, „Wie finde ich mental Abstand zum nie endenden Arbeitsberg?“ Das waren einige der konkreten Fragen, mit denen die Teilnehmenden zu dem Fachtag kamen.

Diese Fragen im Sinn, begann der Tag mit einem Impulsvortrag von Gabi Jung (Ärztin, Gesundheitswissenschaftlerin, Systemische Beraterin) zum Thema „Gesund im Kita-Alltag – geht das?“. Fr. Jung entschied sich vor einigen Jahren dazu, sich als Ärztin nicht mehr nur noch mit Krankheit, sondern fortan mit der Gesundheit zu beschäftigen. Sie zeigte uns, dass es gerade in einer oft stressigen Arbeitsumgebung wie der Kita hilfreich ist, sich nicht nur zu fragen: Was macht die Menschen krank? sondern auch: Was hält die Menschen gesund? Wir lernten, dass der Alltag sich oft einem Fluss ähnelt: er hat nicht nur ruhige Ufer, sondern auch Untiefen und Strömungen. Um ihn sicher zu durchqueren, müssen wir also schwimmen lernen und uns an die Gegebenheiten des Flusses anpassen. Wie können wir uns also gesund halten? Sicher haben alle von uns schon einmal versucht, gute Vorsätze umzusetzen: weniger rauchen, weniger essen… das ist meistens mit großer Anstrengung verbunden und die guten Vorsätze klingen oft nach wenigen Wochen ab. Aber was wäre, wenn wir uns stattdessen fragen, was uns Spaß macht und wovon wir in Zukunft mehr machen sollten? Mehr Freunde treffen, mehr lachen, mehr schlafen, mehr kuscheln… es gibt so vieles, das Spaß macht und gesund hält!

Mit derart positiven Vorsätzen starteten wir in die drei Workshops des Tages. René Hartwig (Coach, Supervisor, Pädagogischer Fachberater) versammelte sich mit einigen Teilnehmenden zum Thema „Change Management – Ein Anstoß für Veränderung“. Als Einstieg zitierte er Albert Einstein: „Die reinste Form des Wahnsinns ist es, alles beim Alten zu lassen und gleichzeitig zu hoffen, dass sich etwas ändert.“ Das Workshopteam sammelte Ideen, wie wir wegkommen können vom Feuerwehr spielen, von provisorischen Lösungen, die nicht nachhaltig den Stress reduzieren. Wie kommt man vom Reagieren wieder ins Agieren?



Getreu nach dem Motto „Mehr von dem, was Spaß macht“, leitete Dorothée Böcker (Sozialpädagogin und Playing Artist) einen Workshop zum Thema „SpielRaum schafft FreiRaum...

Liebe NetzwerkerInnen – wenn Ihr wollt, schneidet diese Seite aus und heftet sie in Euren Ordner „Kooperation und Vernetzung“. So habt Ihr gleich unkompliziert Eure engagierte Mitgliedschaft im Kitanetzwerk dokumentiert.

für (mentale) Beweglichkeit, Humor, Gelassenheit und Entspannung“ an. Hier gab sie den Teilnehmenden erst einen kurzen theoretischen Einblick in „Playingarts“, die Kunst des Spielens. Kinder lernen beim freien Spielen, sie erlernen ihre meisten Kompetenzen spielerisch. Spielen regt die Kreativität an und befreit von Stress. Warum also haben wir Erwachsenen verlernt zu spielen? Mit Begleitung von Dorothée Böcker spielten einige der Teilnehmenden im Kiez herum: wie kann ich zum Beispiel Lego-Figuren so platzieren, dass interessante Fotos dabei rauskommen? Wie sieht ein Motorrad mit Wackelaugen aus?

Der dritte Workshop beschäftigte sich mit dem Thema „Alles Psycho??? Umgang mit psychisch belasteten und/oder kranken Mitarbeiter*innen“. Gabi Jung gab zunächst einen theoretischen Input zu dem Thema, bei dem wir lernten, dass in Deutschland jeder 3. Mensch mindestens einmal im Leben psychisch krank wird. Was brauchen also psychisch belastete Menschen am Arbeitsplatz? Wie geht man am Besten mit ihnen um und wo sind auch die Grenzen des Möglichen oder auch des Zumutbaren für das restliche Team? Diese Fragen bearbeiteten wir bei strahlendem Sonnenschein auf der Terrasse des Zille-Hauses.

Herzlichen Dank an alle Referent*innen für den inspirierenden Input und an alle Teilnehmenden für den regen fachlichen Austausch. Gemeinsam konnten wir der Antwort der anfangs gestellten Fragen ein Stück näher kommen und nahmen wertvolle Ideen und praktische Tipps für unseren Arbeitsalltag mit. Wir möchten uns beim Valladares für das köstliche und viel gelobte Catering bedanken sowie beim Zille-Haus und bei dem Team von Stadtmuster für die Möglichkeit, die Räume des Zille-Hauses zu nutzen.

Sind Sie neugierig geworden? Dann merken Sie sich schon einmal den nächsten Herbst vor! Auch dannt wird es wieder einen Fachtag des Kitanetzwerks Moabit-Ost geben. Möchten Sie im Kitanetzwerk aktiv mitgestalten? Oder einfach mal reinschnuppern? Dann melden Sie sich gerne bei uns unter kitanetzwerk-moabit-ost@generationenraum.de. Sie bekommen dann von uns Infos über die nächsten Treffen, sobald die Termine feststehen. Auch bei sonstigen Fragen und Anregungen zum Thema Kitanetzwerk melden Sie sich gerne bei uns!

Text: Elke Gausepohl
Fotos: Antje Gräske und Susanne Bierwirth

Buchtipp: „Der Bär, der ein Bär bleiben wollte.“ Ein Menschenbuch.

„Ich weiß nicht, ob es ein Kinderbuch oder ein Erwachsenenbuch ist…“ So kommentierte der Liedermacher Reinhard Mey das Buch, bevor er sich daran machte, es zu vertonen. Wobei dann folgerichtig unklar blieb, ob er ein Kinderlied oder ein Erwachsenenlied geschaffen hatte.

Das Buch „Der Bär, der ein Bär bleiben wollte“ stammt aus meiner Kindheit, aus den 70er Jahren. Das ist aber nicht der Grund der Empfehlung.

Es regt zum Nachdenken an, gerade heute und gerade hier in Moabit. Deshalb stelle ich es für das Kitanetzwerk vor. Ich könnte mir vorstellen, dass es eure Kitabibliothek sehr bereichern würde.

Jörg Steiner (Text, Übersetzung) und Jörg Müller (Illustration) erzählen hier Menschen jeden Alters von einem „unrasierten Faulpelz“ – so jedenfalls wird der Bär, um den es hier geht, von seinem Vorgesetzten genannt. Einen Vorgesetzen? Ja, den hat er, seit er aus dem Winterschlaf erwacht ist und feststellen musste, dass genau über seiner Höhle eine große Fabrik erbaut wurde. Der Bär gibt sein Bestes, zunächst zu beweisen, dass er gar kein Mensch ist. Bis er sich schließlich seinem Schicksal fügt, und in der Fabrik einer monotonen Menschen (?) – Arbeit nachgeht. Aber nicht nur die Tücken der kapitalistischen Arbeitsgesellschaft, sondern auch die Firmenhierarchien werden in diesem Buch auf interessante subtile Weise herausgestellt. Und schließlich stellt sich natürlich die Frage nach der Natur des Menschen – äh, Pardon – des Bären.

Ich erzähle das Ende nicht– ein bisschen Spannung muss sein. Das Buch ist übrigens neu nicht zu finden, aber die Suche in den Antiquariaten des Internets lohnt sich. Die Zeichnungen sind wirklich klasse und für intelligente Gesellschaftskritik ist es nie zu früh…

Viel Spaß beim Lesen und Vorlesen
Ulrike Bungert

Liebe NetzwerkerInnen – wenn Ihr wollt, schneidet diese Seite aus und heftet sie in Euren Ordner „Kooperation und Vernetzung“. So habt Ihr gleich unkompliziert Eure engagierte Mitgliedschaft im Kitanetzwerk dokumentiert.

Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat · Städtebau-Förderung · Soziale Stadt · Bezirksamt Mitte · Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen · Berlin

Lust am Lesen

Ich habe keine Ahnung wie es anderen geht – ich jedenfalls habe oft richtig Lust zu lesen und lese am Ende doch recht wenig. Inspiriert bin ich meist, wenn ich am U-Bahnhof Birkenstraße stehe und es sind noch 4 Minuten. Dann laufe ich zu der hübsch bestückten Vitrine. Die Bücher kommen von der Dorotheenstädtischen Buchhandlung in der Turmstraße. Und sie sehen spannend aus! Leider kann ich dann nicht durch das Glas greifen, denn zu gerne würde ich nachsehen, was sich hinter den spannenden Titelseiten verbirgt. Die Moabiter Chronik zum Beispiel.

Während die U-Bahn einfährt nehme ich mir dann zwei Dinge vor: Erstens werde ich demnächst die Buchhandlung gegenüber des Kriminalgerichts besuchen und zweitens werde ich es mir am Abend mit einem tollen Buch auf dem Sofa gemütlich machen. Eine Tasse Tee dazu, und dann ganz lange lesen. So wie Kurt Tucholsky es gesagt hat: „Das Richtige ist: das intensive Buch. Das Buch, dessen Autor dem Leser sofort ein Lasso um den Hals wirft, ihn zerrt, zerrt und nicht mehr loslässt – bis zum Ende nicht, bis zur Seite 354."

In der U-Bahn liest niemand. Das war früher mal anders. Heute sitzen alle mit dem Handy in der Hand da und tippen und wischen. Die meisten haben es eilig. Viele haben allerdings auch Kopfhörer im Ohr. Lassen sie lesen? Ich bin jedenfalls auf dem Weg nach Hause, zu dem Sofa, zu dem Tee. Und was mache ich dann? Erstmal Abendessen. Die Wäsche zusammenlegen. Telefonieren. Noch ein Video auf Youtube ansehen, ich hatte da so einen Link bekommen. Plötzlich ist es spät. Heute lese ich nicht mehr, ich muss ja ins Bett. Tucholsky hat auch geschrieben: „Gebt den Leuten mehr Schlaf – und sie werden wacher sein, wenn sie wach sind." Und dann kommt die Lust am Lesen auch wieder, spätestens morgen vor der Vitrine…

Ulli Bungert

„Sei wie ein Fluß, der still die Nacht durchströmt"

Während einer Reise von Zürich nach München habe ich das Buch „Sei wie ein Fluß, der still die Nacht durchströmt" von Paulo Coelho angefangen zu lesen. Auf einer Busfahrt, die über 4,5 Stunden dauert ist ein gutes Buch essenziell.

Da ich ein großer Paulo-Coelho-Fan bin, wusste ich, dass ein Buch von ihm mich nicht enttäuschen wird. Wie das Cover schon verrät ist das Buch „Sei wie ein Fluß, der still die Nacht durchströmt" kein Roman mit einer Geschichte. Das Buch ist mit 103 verschiedenen Geschichten und Gedanken gefüllt.

Die Geschichten und Gedanken lassen sich leicht lesen und einige Seiten berühren einen tiefer, andere weniger. Und das ist meiner Meinung nach das praktische an solchen Büchern – falls der Lesefluss nicht entfacht wird, blättert man einfach weiter und findet eine neue Kurzgeschichte. Mich haben nicht alle Geschichten angesprochen, aber einige regten mich sehr zum Weiternachdenken an.

Ich würde sagen, dass dieses Buch sehr spirituell ist und wie alle Bücher von Coelho ein Wegweiser für Menschen ist. Das Buch eignet sich für unterwegs, man kann in einem Wartezimmer oder am Strand in der Hängematte gut darin rumblättern … oder auch einfach für alle, die Lust auf Lesen haben, aber keinen langen Roman mit sich tragen wollen.

Text und Foto: Venus Le

Winterzeit – Lesezeit und Buch-Geschenkezeit

Wir hatten es bereits erwähnt: In Moabit kann man prima Bücher kaufen und leihen. Und neben der Gemütlichkeit des Lesens gibt es auch einen Grund mehr, Bücher zu erwerben – Weihnachtsgeschenke. Im Übrigen gehöre ich zu den Menschen, denen es beim Buchgeschenk egal ist. Ob neu oder gebraucht. Manchmal ist gebraucht sogar besser, denn der Schenkende hat es gelesen und kann es offenbar empfehlen. Dann ist es schön zu wissen, dass man ein gutes Buch vor sich hat! Hier stellt uns Venus Le ein Buch vor. Wir würden uns über eure Leseempfehlungen für die nächsten Ausgaben freuen.

Schickt sie gerne an perspektiven@generationenraum.de

Künstlerische Stadterkundung

In der Moabit°21 kann jeder was erzählen – denn das geht auch ganz ohne Text. Hier der Ausflug zur Armenius-Markthalle in Moabit-West. Diese Fotos sind entstanden bei unserem Workshop „Zeichnen im Kiez“ am 2. Oktober 2018 mit Hanneke van der Hoeven.

Hanneke van der Hoeven ist Zeichnerin, Malerin und Schriftstellerin und hat ihr Atelier Berlin-Moabit. Neben ihrer künstlerischen Arbeit bietet sie Unterricht und künstlerische Stadterkundungen an.

Wer unseren Workshop verpasst hat, muss nun zwar selbst zahlen, hat aber sicher dennoch die Möglichkeit Hanneke zu kontaktieren – empfehlenswert war es allemal!

Hanneke van der Hoeven
Unionstr. 6a
10551 Berlin-Moabit
030-3924439
0152-07856986
ietjes@xs4all.nl
https://kunstmachtstark.wordpress.com/hanneke-van-der-hoeven-atelier-in-berlin-mitte/

Weihnachten in Polen

Fotos: Denise Weeke

Der Karpfen schwimmt schon seit ein paar Tagen in der Badewanne. Ganz sorglos. Heute geht es ihm an den Kragen. Er spielt die Hauptrolle zu Heiligabend. Der Fisch, gebraten, auf jüdische Art mit Rosinen und Mandeln zubereitet oder in Gelee eingelegt, ist eine der traditionellen zwölf Speisen, die auf dem Tisch landen. Warum zwölf? Weil das Jahr zwölf Monate hat und weil Jesus, der laut Bibel in der Nacht zum 25 Dezember geboren wurde, zwölf Jünger, die Apostel, hatte.

Jedes Jahr ist der 24 Dezember - auf polnisch "wigilia", was vom lateinischen "vigilare" kommt und so viel wie "wachen" heißt - ziemlich ähnlich in ganz Polen. Es gibt zwar regionale Unterschiede, doch im Großen und Ganzen feiert jede Familie nach demselben Muster. Der magische Tag ist mit Bräuchen und abergläubischen Momenten gespickt. Volkskundler führen dies auf die heidnischen Traditionen der Sonnenwende zurück.

Los geht es morgens, in der Küche wird gekocht und gebraten. Meistens bereitet die Mutter alle Gerichte zu. Der Vater konzentriert sich auf den Karpfen und schmückt mit den Kindern den Weihnachtsbaum. Die Familie vermeidet Streit - sonst streitet man sich ein Jahr lang, so der Aberglaube. Niesen sollte man auch nicht, denn jeder Nieser bedeutet einmal Kranksein in den nächsten zwölf Monaten.

Das Menü am Abend ist fleischlos. Den ganzen Tag essen die Menschen kaum etwas - kein Wunder: Am Abend wartet das große Menü. Neben dem Fisch gibt es Hering, Pilz- oder Rote Beete-Suppe mit kleinen Tortellini, genannt Öhrchen, dann Piroggen, gefüllt mit Sauerkraut und Pilzen sowie Kohlrouladen, genannt "Täubchen" ("golabki"). Es folgen gekochtes Sauerkraut mit getrockneten Waldpilzen, "kutia" - eine Süßspeise aus gekochten Weizenkörnern, gemischt mit Mohn, Honig und Nüssen, woanders getrocknete Brötchen, getunkt in Milch mit Honig und viel Mohn vermischt. Den Mohn findet man auch im Mohnstrudel. Honigkuchen, eine Art von Lebkuchen, darf nicht fehlen, und dann noch ein Kompott aus getrockneten Früchten.

Die Familie setzt sich an den Tisch, sobald der erste Stern am Himmel zu sehen ist. Eine Reminiszenz an den Stern von Bethlehem. Ein Platz an dem festlich dekorierten Tisch bleibt frei, für den unerwarteten Gast, und als Erinnerung an verstorbene Familienmitglieder. Alle beten, dann wird die Oblate untereinander gebrochen, mit den besten Wünschen für das neue Jahr. Unter der weißen Tischdecke liegt Stroh, es soll Glück und Wohlstand bringen. Genauso eine Schuppe von dem Karpfen, die in den Geldbeutel gelegt wird.

Wenn das Essen begonnen hat, darf niemand vom Tisch aufstehen. Das nämlich könnte bedeuten, dass derjenige beim nächsten Mal fehlt, die Familie auseinanderbricht oder ihr etwas zustößt. Von jeder Speise muss probiert werden. Sonst, so die Sorge, bekomme man nicht von all dem Guten, was kommt, etwas ab.

Nach dem Essen gibt es Geschenke, zusammen singt man Weihnachtslieder und geht kurz vor Mitternacht zur Christmette in die Kirche. Angeblich sollen auch um Mitternacht die Tiere mit menschlicher Stimme sprechen; deswegen bekommen sie an dem Tag besondere Leckerlis, damit sie ja nur Gutes über ihre Besitzer erzählen. Kinder, die lange aufbleiben, wissen jedoch: Der Hund sagt kein Wort ;)

Robert Bytom

Fotos: Denise Weeke

Janek und der alte Mann

eine Weihnachtsgeschichte

Weihnachten steht vor der Tür. Und wie es schon immer vor Weihnachten war, erwachen in uns Nostalgie, Träume und tief verborgene Erinnerungen. So ist es auch bei mir im Augenblick, deswegen habe ich eine kleine Geschichte geschrieben, die uns für einen kleinen Moment über 100 Jahre zurückführt.

Kleiner Ort in Schlesien, Dezember 1905.

Es beginnt die Jagd nach Geschenken, Weihnachtsputz und Einkauf. Überall hängen bunte Lichter, der Schnee rieselt leise vom Himmel herab. Jedes Haus ist weihnachtlich geschmückt, überall erklingen die Weihnachtslieder. Man sieht die Menschen und Familien, die auf den Straßen glücklich zusammen durch die Stadt spazieren und Geschenke kaufen.

Aber die Tage sind für Janek besonders traurig. Er hat noch nie ein Geschenk zu Weihnachten bekommen. Denn der kleine zwölf jährige Junge hatte leider seine Eltern sehr früh verloren.

Er wohnte mit seiner Großmutter in einer alten, kleinen Hütte am Stadtrand, trotz seines Alters war Janek ein fleißiger und guter Junge. Jeden Morgen ging er in den Wald um Feuerholz zu holen, um den Kamin zu heizen, damit die Großmutter eine warme Stube hatte und die magere Suppe auf der Feuerstelle zubereiten konnte. Denn seine Großmutter war sehr arm und es war ihr leider nicht möglich dem Jungen zu Weihnachten Geschenke zu kaufen, wie es andere Familien taten.

Aber Sie liebte Ihn sehr und gab Ihr Bestes, um dem Jungen ein gemütliches und liebevolles Zuhause zu geben.

Am Heiligabend stand die Großmutter schon sehr früh auf, um die Stube zu schmücken und die Suppe zu kochen. Und der kleine Junge machte sich auf den Weg in den Wald, um den Weihnachtsbaum zu holen, den er schon vor langer Zeit ausgesucht hatte. Doch er konnte nicht ahnen was Ihn erwarten würde. Es herrschte ein großer Schneesturm und der Junge verlief sich im Wald. Ihm war bitterlich kalt und der Hunger machte sich auch bemerkbar. Er saß im Schnee mit dem Weihnachtsbaum unter dem Arm und überlegte wie er denn bloß nach Hause kommen würde.

Da kam ein alter Mann entlang des Weges, der den Jungen entdeckte. Da nahm er Ihn auf dem Arm und ging mit großen Schritten in Richtung Stadt. Der eiskalte Wind war kaum zu ertragen und der Schnee peitschte Ihnen um die Ohren, sie sahen kaum den Weg. Nach einiger Zeit kamen Sie aus dem Wald und Janek erkannte den Weg zu Großmutters Hütte. Diese wartete schon lange und in voller Sorge auf den Jungen. Als sie den alten Mann sah, der ihren geliebten Jungen sicher nach Hause gebracht hatte, bat Sie ihn zum Essen zu bleiben. Sie verbrachten einen gemütlichen Abend und versanken in tiefen Gesprächen. Der alte Mann war so beeindruckt von dem kleinen Jungen was er alles für die Oma tat, da beschloss er Ihnen zu helfen und linderte Ihre finanzielle Not, denn der alte Mann war sehr reich. Sie zogen in ein schönes Haus in der Stadt und Janek konnte endlich zur Schule gehen. Von da an lebten sie glücklich und zufrieden in Schlesien.

Robert Bytom

Winterliches Logikrätsel

Kyra, Hülya, Maik und Siegbert tauschen sich über ihre Verabredungen diesen Winter aus. Jeder von ihnen ist in einem anderen Monat (November, Dezember, Januar, Februar) mit einer für ihn oder sie wichtigen Person verabredet, um gemeinsam in Moabit etwas zu unternehmen. Kannst Du anhand der Hinweise herausfinden, wer in welchem Monat mit wem was genau unternimmt?

1.) Hülya hat nicht vor, sich die **Vitrine 1 im U-Bahnhof Birkenstraße** anzusehen.
2.) Die Person, die sich im November mit einem **guten Freund** trifft, will nicht **im „kaputten Heinrich“** frühstücken.
3.) Zur Rodelbahn im Sportpark geht im Februar jemand, aber das ist nicht Maik.
4.) Kyra ist mit ihrer **Lieblingstante** unterwegs, aber die beiden wollen nicht in die **Bruno-Lösche-Bibliothek**. Da möchte jemand anderes mit der **kleinen Schwester** hin.
5.) Eine Person ist mit **der Mutter** unterwegs, eine andere Person hat sich für den Dezember verabredet.
6.) Siegbert ist im Januar verabredet, aber nicht, um in die Bibliothek zu gehen.

Kreuzworträtsel

In den Spalten stehen folgende Wörter:

1 = mögliches Elternteil
2 = süße Zitrusfrucht
3 = kleines, fleißiges Tierchen
4 = ein berühmter, ehemaliger Berliner Bürgermeister (1957-1966) mit Vornamen Willy
5 = Inselstaat im Norden Europas
6 = Café am U-Bahnhof Birkenstraße

In der obersten Zeile ergibt sich ein Lösungswort.

1	2	3	4	5	6

Lösung

1	2	3	4	5	6
M	O	A	B	I	T
U	R	M	R	S	I
T	A	E	A	L	R
T	N	I	N	A	R
E	G	S	D	N	E
R	E	E	T	D	E

Rätsel und Bilder: Ulli

Bald geht es weiter!

Nun gibt es die moabit°21 schon über zwei Jahre. In diesem Projektzeitraum haben wir gemeinsam acht Zeitungen herausgebracht. Wir möchten uns bei Euch für die vielen spannenden Beiträge und Euer Engagement bedanken! Wir hoffen, dass es nächstes Jahr mit dem Projekt weitergehen kann. Bisher sieht es sehr gut aus, dass wir weiter die Gelder dafür bekommen. Die nächste Ausgabe wird voraussichtlich im Frühsommer 2019 herauskommen. Wir halten Euch auf dem Laufenden, und zwar hier:

http://www.moabit-ost.de/aktiv-im-kiez/moabit21/

Bis dahin sammeln wir weiter Euer Material! Habt Ihr auch einen Text, ein Foto, einen Lieblingswitz, einen Bericht, ein leckeres Rezept oder irgend etwas anderes, das Ihr gerne hier abdrucken möchtet? Dann immer her damit! Kommt gerne auch zum Planungstreffen der nächsten Ausgabe, oder zum Redaktionstreffen, oder zum nächsten Workshop… alle Termine findet Ihr auf unserer Homepage (siehe oben)

Kontakt zu uns: E-Mail: perspektiven@generationenraum.de Tel: 030-39837450

*** News zuletzt ***

Der U-Bahnhof mag nicht fertig sein – der Back-Shop war es. Es duftete am 30.11 nach Kaffee, Kakao und frischen Croissants in der Zwischenetage des Bahnhofs Birkenstraße. Dieses Foto entstand direkt am Tag der Eröffnung. Leider war schon kurz darauf wieder geschlossen – wegen eines Wasserschadens.
Vielleicht hören wir 2020 mehr von unserem neuen „Backbaron" in Moabit 21. Erstmal wünschen wir – trotz Anfangskomplikationen – einen guten Start!

Foto und Text: Ulli Bungert

Schlittenfahrt

Was gibt es Schöneres als eine frohe Schlittenfahrt? In diesem Ölbild erinnere ich mich an die vielen Freuden, wenn es mit dem Schlitten den Hügel hinab ging. In Moabit ging der Winter früher Monate lang. Dann ging es mit den Kindern in den Ossietzkypark oder Fritz-Schloß-Park und stundenlang tummelten wir uns im kalten Schnee. Dort trafen wir die ganze Nachbarschaft. War das ein Vergnügen! Wussten Sie, dass jedes Eiskristall eine andere Gestalt hat? Welch eine faszinierende Vielfalt!

Schlittenfahrt © Denise Weeke